

Hoffnung auf Gott (Ps 131)

Schriftlesung: Psalm 131; Philipperbrief 4,4-7

Gebet: *Heiliger Gott, wir sind als Gemeinde vor dir und wir bitten dich: Öffne unsere Herzen, um dich zu schauen. Schärfe unseren Geist, um die Wahrheit erkennen und von Unwahrern unterscheiden zu können. Decke in uns durch deinen Heiligen Geist auf, wo du Veränderung in unserem Leben forderst. Schenk uns die Kraft unser Leben in deinem Angesicht zu leben und deine Wahrheit in die Welt hinauszutragen. Amen.*

¹*Ein Wallfahrtslied, gesungen auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Von David.*

HERR, mein Herz ist nicht erfüllt von Stolz,

auch schaue ich nicht überheblich auf andere herab.

Ich erstrebe nicht hohe Ziele, die zu vermessen für mich wären.

²*Vielmehr habe ich meine Seele besänftigt und beruhigt.*

Wie ein gestilltes Kind an der Brust seiner Mutter, so zufrieden ist meine Seele.

³*Israel, hoffe auf den HERRN jetzt und für alle Zeit!*

– Psalm 131 (NGÜ)

⁴*Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch!* ⁵*Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe.* ⁶*Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.* ⁷*Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.*

– Philipperbrief 4,4-7 (ZÜR)

Liebe Gemeinde

Der Psalm 131 spricht vom *Vertrauen eines Menschen zu Gott*. Dieser Psalm ist eingebunden in einer Reihe von Wallfahrtspsalmen, die die Psalmen 120 bis 134 umfasst. Die Psalmen davor thematisieren das Vertrauen auf Gott als Grundlage für ein erfülltes Leben. Das wird in Ps 127,1 mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

«Wenn der HERR nicht das Haus baut, dann mühen sich alle, die daran bauen, vergeblich. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, dann hält der Wächter vergeblich Wache.»

In den darauffolgenden Psalmen wird eine tiefe Not angesprochen, die der Psalmist erlebte. Das klingt dann so: *«Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o HERR: Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren aufmerksam sein auf die Stimme meines Flehens!»* (Ps 130,1-2) Es ist ein verzweifelt Schreien zu Gott, er möge ihn doch nicht vergessen. Dieses Flehen entsprang keinen einfachen Situationen.

Umso grösser ist der Kontrast des darauffolgenden Psalms 131, den wir heute miteinander betrachten. Da sagt David nach seiner grossen Not: *«[Ich] habe meine Seele besänftigt und*

beruhigt. Wie ein gestilltes Kind an der Brust seiner Mutter, so zufrieden ist meine Seele.»
(Ps 131,2)

Verweilen wir doch einen Moment bei diesem Bild: Ein kleines gerade gestilltes Kind an der Brust seiner Mutter. Es ist ein Bild der Ruhe und der Gelassenheit. Ein Bild des absoluten Vertrauens: Das Bild eines hilflosen Kindes, das völlig abhängig von der Mutter ist, vielleicht noch nicht einmal sprechen kann, und nach dem Stillen zufrieden und in vollem Vertrauen an der Brust seiner Mutter liegt und ruhig ist. Genauso ruhig ist der Psalmist im Vertrauen auf Gott geworden. Was für ein grosser Kontrast zur Not, die uns in den Psalmen vorher entgegenschreit.

Wie es zu dieser Ruhe kommen kann, erklärt David im ersten Vers des Psalms.

Wir lesen: *«HERR, mein Herz ist nicht erfüllt von Stolz, auch schaue ich nicht überheblich auf andere herab.»* (V 1b) Aus dem Munde Davids hat diese Aussage ein besonderes Gewicht. David war ein mutiger Kämpfer und ein hervorragender Dichter und Musiker. Gleichzeitig war er Prophet und Auserwählter Gottes. Gott hatte ihm ein ewiges Königreich versprochen (2 Sam 7). Er konnte stolz sein und hätte ohne Problem auf andere herabschauen können. Er hätte auch denken können: Ich bin so begabt und erfolgreich, ich brauche Gott eigentlich gar nicht. Aber die Bibel beschreibt David als einen Mann, der sich nicht zu schade war, seine Fehler einzugestehen. Für den Mist, den er baute, suchte er bei Gott immer wieder Vergebung. Darum nennt ihn die Bibel auch einen *«Mann nach Gottes Herzen»* (vgl. 1 Sam 13,14; Apg 13,22).

Dieselbe Demut sehen wir auch in der zweiten Aussage von Ps 131: *«Ich erstrebe nicht hohe Ziele, die zu vermessen für mich wären.»* (V 1c) In einer anderen Übersetzungen steht: *«Ich gehe nicht mit Dingen um, die mir zu groß und wunderbar sind.»* (NeÜ) David war ein Prophet und er hatte die Königswürde über dem Volk Gottes inne: Selbstverständlich ging er mit *«grossen Dingen»* um. Er bewegte sich in der damaligen Weltpolitik und stellte grosse Dinge auf die Beine. Aber er sagt: *«Ich habe die Finger von Dingen gelassen, die mir zu wunderbar und zu gross sind.»* Er erkannte seine Grenzen an und verstand, dass es Dinge gab, die seiner Kontrolle und seinem Verständnis entgehen. Diese Dinge musste er vertrauensvoll Gott überlassen.

Wenn man die eigene Begrenztheit nicht anerkennt, hat man zwei Holzwege zur Auswahl: Entweder man sorgt sich übermässig und hat Angst vor dem was auf einem zukommt, oder man versucht alles penibel zu kontrollieren und zu berechnen und schafft sich damit eine falsche Sicherheit. Unser Herr Jesus selbst kommentiert diese Haltung in der Bergpredigt (Mt 6,25-29) mit den Worten:

²⁵«Macht euch keine Sorgen um das, was ihr an Essen und Trinken zum Leben und an Kleidung für euren Körper braucht. Ist das Leben nicht wichtiger als die Nahrung, und ist der Körper nicht wichtiger als die Kleidung? ²⁶Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte, und euer Vater im Himmel ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? ²⁷Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben auch nur um eine einzige Stunde verlängern? ²⁸Und

warum macht ihr euch Sorgen um eure Kleidung? Seht euch die Lilien auf dem Feld an und lernt von ihnen! Sie wachsen, ohne sich abzumühen und ohne zu spinnen ´und zu weben`. ²⁹Und doch sage ich euch: Sogar Salomo in all seiner Pracht war nicht so schön gekleidet wie eine von ihnen.» (Matthäusevangelium 6,25-29)

Johannes Calvin fasst die Situation dieser Menschen pointiert in Worte:

«Das sind die, die vor Gott herlaufen wollen und es nicht über sich gewinnen, hinter ihm her zu gehen. Sie leiden an zwei ganz verschiedenen Fehlern. Die einen stürmen hitzig darauf los, wie wenn sie, um zu bauen, die Steine in den Himmel werfen wollten. Die anderen sind anscheinend besonnener und gehen bedächtig vor, Schritt für Schritt, sie rechnen mit einer langen Zeit; aber mit nicht geringerer Anmassung bestimmen sie, ohne nach Gott zu fragen, was sie über zehn oder zwanzig Jahre tun wollen, als wären sie die Herren über Himmel und Erde. Sie werfen die Steine, um den Grund ihres Bauwerks zu legen, in das tiefe Meer; und doch werden sie, selbst wenn Gott ihnen hundert Leben schenkte, nie bis an die Oberfläche, gelangen.»¹

David thematisiert somit im Psalm 131 in einigen knappen Sätzen zwei Themenfelder, die zu den Grundproblemen der menschlichen Haltung gegenüber Gott gehören: Stolz und Kontrollwahn halten uns oft davon ab unser Vertrauen ganz auf Gott zu setzen. Obwohl wir im eigenen Leben immer wieder erfahren, wie schnell wir an unsere Grenzen geraten, tun wir uns schwer damit loszulassen. Die Bibel macht uns da nichts vor: Sie zeichnet die Menschheit in ihrer ganzen Schwachheit und Begrenztheit und betont, dass jeder von uns bedürftig ist.

Diese Mangelerfahrung des Menschen löst das Wort Gottes, indem es den Blick des Menschen *weg von sich selbst* richtet. Die Heilige Schrift weist auf die Grösse Gottes und seine Souveränität: Gott hat alle Fäden in der Hand, ihm entgeht nichts, er weiss wie die Zukunft aussieht und lenkt alles nach seinem guten und gerechten Willen.

Mit dem Blick auf Gott wird der menschliche Stolz gebrochen. Da wo Gott in seiner wahren Grösse erblickt wird, zerfällt jegliche Anmassung des Menschen zu Staub. Wenn wir auch nur einen flüchtigen Blick auf seine Herrlichkeit erhaschen, wird unser Stolz verfliegen. Wir versuchen unser Leben und unser Umfeld krampfhaft unter Kontrolle zu kriegen. Aber Gott *hat* die ganze Weltgeschichte und auch unsere Geschichte unter Kontrolle.

Die aktuelle Krise um den Corona-Virus zeigt in anschaulicher Weise, wie begrenzt unsere menschlichen Möglichkeiten eigentlich sind. Wir haben uns in den letzten Jahrzehnten Sicherheit und Wohlstand geschaffen. Unser Gesundheitswesen, die Versicherungen für alle Lebensaspekte, ein funktionierendes Staatssystem, sinnvolle Gesetze, die auch von der Mehrheit der Bevölkerung eingehalten wurden, und letztlich auch genug Geld, ermöglichten uns bis vor einigen Wochen die Illusion eines absehbaren Lebens in einer kontrollierten Welt aufrechtzuerhalten. Die Aspekte des Lebens und unserer Gesellschaft, die nicht in diese

¹ Johannes Calvin, *Psalmekommentar*, Psalm 131, V.1.

Illusion passen, wurden mehr oder weniger erfolgreich verdrängt. Doch nun sind wir in einer Situation, die diese Verdrängung nicht mehr zulässt. Die aktuellen Massnahmen des Bundes und der Kantone, und auch die Reaktion der Bevölkerung mit Hamstereinkäufen und sorgenvollen Zukunftsprognosen, veranschaulichen unseren Kontrollverlust über die Situation, die wir einzudämmen versuchen, aber der wir eigentlich ausgeliefert sind.

Wir versuchen uns Sicherheit zu schaffen. Wir verzweifeln in der Erkenntnis, dass uns die Kontrolle über unsere Umstände und unsere Zukunft entgeht. Aber Gott hat die ganze Weltgeschichte und auch unsere Geschichte unter Kontrolle. Und er fordert uns auf, mit David zu sagen: «Ich erstrebe nicht hohe Ziele, die zu vermessen für mich wären. / Ich gehe nicht mit Dingen um, die mir zu gross und wunderbar sind. [Sondern ich überlasse sie Gott.]» (V 1c)

Erst in dieser Haltung können wir erleben, was David meint, wenn er sagt: *«Vielmehr habe ich meine Seele besänftigt und beruhigt. Wie ein gestilltes Kind an der Brust seiner Mutter, so zufrieden ist meine Seele.» (V 2)* Im Hebräischen ist diese Aussage als Schwur formuliert! David sagt mit Nachdruck: «Es ist kein Wunschdenken, sondern Wahrheit: Meine Seele ist ruhig in Gott wie ein frisch gestilltes Baby an der Brust seiner Mutter!»

Diese Aussage beinhaltet das Vertrauen und die Unbedarftheit eines Kindes. Für ein Kind ist seine Mutter der sicherste und gemütlichste Ort der Erde. Da ist kein Platz für hohe Gedanken und Selbstprofilierung gegenüber der Mutter. Dieses Vertrauen wünscht sich Gott von den Menschen ihm gegenüber.

Gott durchblickt unsere Masken. Er kennt unsere verborgenen Ängste und unsere tiefsten Wünsche. Er sieht hinter die Fassade ins Tiefste unseres Wesens. Wir können ihm nichts vormachen und ihn nicht beeindrucken. Schlussendlich stehen wir in kindlicher Hilflosigkeit vor ihm. Und wir dürfen und sollen uns in diese kindliche Hilflosigkeit vor Gott begeben. Im Matthäusevangelium warnt Jesus höchstpersönlich davor, krampfhaft im Stolz vor Gott zu verharren. Er sagt: *«Ich versichere euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Reich kommen, in dem der Himmel regiert.» (Mt 18,3)*

So schwierig es auch ist «die letzte Würde» vor Gott aufzugeben und sich ihm in aller Hilflosigkeit *ganz* auszuliefern, so sicher ist sein Versprechen, dass er uns seinen Frieden schenkt. So sicher ist seine Zusage, dass er uns trotz unserer Verzweiflung und Not zur gleichen Ruhe führt, wie ein Kind, das von seiner Mutter gestillt wurde.

Wegen dieser Sicherheit kommt auch der Ausruf am Ende von Psalm 131: *«Israel, hoffe auf Jahwe von jetzt an und für immer!» (V 3)* Der Psalmist weiss, dass es nichts Besseres gibt, als auf Gott zu hoffen. Von jetzt an und für immer auf Gott zu hoffen ist eine lebenslange Herausforderung. Doch gerade in der jetzigen Situation und Ungewissheit wünsche ich Ihnen und mir, dass Gott uns in seiner Gnade ermöglicht immer wieder sagen zu können: *«[Bei Gott habe ich] mich beruhigt, [ich] hab meine Seele besänftigt. Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, wie ein zufriedenes Kind bin ich geworden.» (Ps 131,2)*

Amen.